

- [4] Vgl. als ein Beispiel den Bericht eines Sozialamtes über die Lebenssituation eines Jugendlichen im Modellversuch der Arbeitstherapeutischen Werkstatt in Hannover (Abel u. a. 1983, S. 214f.).
- [5] Zur Beschreibung der unterschiedlichen sozialpädagogischen Konzeptionen und institutionellen Bedingungen vgl. die Einzelbeiträge des Sammelbandes Lissel, C.; Lemke, Ilse G.; Zielke, D. (Hrsg.): Sozialpädagogische Arbeit in der beruflichen Erstausbildung benachteiligter Jugendlicher. Konzeptionen und Erfahrungen aus Modellversuchen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1984 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 20).
- [6] Vgl. als Beispiel das „Programm des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft für die Förderung der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen“, welches die Finanzierung einer Berufsausbildung unter Einbezug von Fördermaßnahmen zum Abbau von Bildungsdefiziten und einer sozialpädagogischen Betreuung vorsieht.
- [7] Ein erster möglicher Schritt in diese Richtung ist mit dem Angebot ausbildungsbegleitender Hilfen, die das o.g. Förderprogramm vorsieht, getan.

Literatur

- ABEL, R., u. a.: Berufsvorbereitende Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Praxisberichte aus Modellversuchen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 12)
- BAUMGARDT, J.: Berufspädagogik – Sozialpädagogik – Wirtschaftspädagogik. In: ROHERS, H. (Hrsg.): Die Wirtschaftspädagogik – eine erziehungswissenschaftliche Disziplin? Frankfurt am Main, Akademische Verlagsgesellschaft 1967
- BRATER, M., unter Mitarbeit von MUNZ, C., u. a.: Das Projekt JUBA. Ausbildungsvorbereitung schwer vermittelbarer Jugendlicher. Berlin, Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 17)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung 1983/84 (in Einzelexemplaren kostenlos zu beziehen)
- FINGERLE, K.: Jugendbildung in der industrialisierten Gesellschaft. In: BLANKERTZ, H. (Hrsg.): Sekundarstufe II – Jugendbildung zwischen Schule und Beruf. Stuttgart, Klett-Cotta 1982 (Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Bd. 9, Teil 1, Handbuch)
- HASENCLEVER, C.: Jugendhilfe und Jugendgesetzgebung seit 1900. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1978
- HENSKE, K.: Ziele und Aufgabenstellung sozialpädagogischer Arbeit am Berufsamt Berlin. In: HENSKE, K., u. a.: Berufliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher in einer außerbetrieblichen Ausbildungsstätte. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): 1982 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 13).
- HORNSTEIN, W.: Bildungsplanung ohne sozialpädagogische Perspektiven. In: FATKE, R. (Hrsg.): Pädagogische Impulse 1955–1980. Fünfundzwanzig Jahre „Zeitschrift für Pädagogik“. Weinheim und Basel, Beltz 1981
- HURRELMANN, K., und ULICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel, Beltz 1980
- INFORMATIONSDIENST DES INSTITUTS DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT 1983, Nr. 32
- JOHANSEN, E. M.: Betrogene Kinder. Eine Sozialgeschichte der Kindheit. Frankfurt am Main, Fischer 1978
- KREUTZ, H.: Soziologie der Jugend. München, Juventa 1974
- LISSEL, C.; LEMKE, Ilse G.; ZIELKE, D. (Hrsg.): Sozialpädagogische Arbeit in der beruflichen Erstausbildung benachteiligter Jugendlicher. Konzeptionen und Erfahrungen aus Modellversuchen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1984 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 20)
- MOTTEK, H.: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß. Band II. 2. durchgesehene Auflage. Berlin, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1971
- STURZEBECKER, K., und KLEIN, W.: Berufsausbildung im Erziehungsheim. Ein Integrationsmodell wird erprobt. Weinheim und Basel, Beltz 1983
- TILLMANN, K.-J.: Schulsozialarbeit. In: SKIBA, E.-G., WULF, C., WUENSCHKE, K. (Hrsg.): Erziehung im Jugendalter – Sekundarstufe I. Stuttgart, Klett-Cotta 1983 (Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 8)
- WENZEL, E., und GRIEGER, D.: Berufliche Sozialisation. In: ROSENTHAL, H.-J. (Hrsg.): Schlüsselwörter zur Berufsbildung. Weinheim und Basel, Beltz 1977
- WEIDACHER, A.: Sozialpädagogische Beiträge im Rahmen der Programme zur Bewältigung von Problemen der Jugendarbeitslosigkeit. In: BRAUN, F./WEIDACHER, A.: Materialien zur Arbeitslosigkeit und Berufsnot Jugendlicher. München, Deutsches Jugendinstitut 1976

Walter Glandorf / Klaus Lehning / Lothar Sechtling

Berufsausbildung für verhaltensauffällige und lernschwache Jugendliche in Heimerziehung – Ausbildung begreifbar machen

Mit dem Ziel, Ausbildung für verhaltensauffällige und lernschwache Jugendliche begreifbar zu machen, führt der Landeswohlfahrtsverband Hessen vom 1.6.1983 bis zum 31.1.1987 in drei verbandseigenen Einrichtungen – den beiden Jugendheimen Karlshof in Wabern, Staffelberg in Biedenkopf und dem Fortbildungszentrum Mammolshöhe in Mammolshain – den Modellversuch: „Berufsausbildung im Jugendhilfebereich – Curriculumentwicklung und Fortbildung der Ausbilder“ durch. Der Modellversuch wird vom Bundesinstitut für Berufsbildung und vom Hessischen Minister für Wirtschaft und Technik gefördert. Die fachliche Betreuung liegt beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin. Die wissenschaftliche Begleitung wird durch die Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 02/Berufspädagogik, Polytechnik, Arbeitswissenschaft, gewährleistet.

Ausgangslage für den Modellversuch:

Die beiden Jugendheime sind Einrichtungen der Jugendhilfe, in denen jeweils etwa 90 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren

betreut und gefördert werden. Die Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen sind der Grund für ihren Heimaufenthalt (Rechtsgrundlage ist überwiegend Freiwillige Erziehungshilfe (FEH) und Fürsorgeerziehung (FE)), Lernschwächen liegen bei nahezu 85% der Jugendlichen vor (sie sind Haupt- und Sonderschulabbrecher). Die Verwendung der Begriffe: verhaltensauffällig und lernschwach wird von uns nicht als Festschreibung verstanden, sondern als Aufgabe: auf Verhaltensweisen und Lernschwächen wollen wir so reagieren, daß ein erfolgreicher Ausbildungsabschluß und die soziale Wiedereingliederung der Jugendlichen erreicht werden können.

Unseres Erachtens ist eine qualifizierte, sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung ebenso wie die sozialpädagogische Arbeit im Wohngruppen- und Freizeitbereich unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg der Erziehungsbemühungen in den beiden Jugendheimen. Nur in enger Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungswerkstätten, der sozialpädagogischen Betreuung und den Berufsschulen können mit den Jugendlichen und für sie die

Voraussetzungen für die Eröffnung einer langfristigen und belastbaren Berufs- und damit Lebensperspektive geschaffen werden. In heiminternen Ausbildungswerkstätten und externen Berufsschulen müssen die Jugendlichen den ständig steigenden Anforderungen [1] des dualen Ausbildungssystems nachkommen. Trotz langjähriger Erfahrungen beider Jugendheime mit Erziehung und Berufsausbildung verhaltensauffälliger und lernschwacher Jugendlicher wird es zunehmend schwieriger, die wachsenden Bildungs- und Sozialisationsdefizite der Jugendlichen aufzuarbeiten, vorzeitigen Ausbildungsabbrüchen und erfolglosen Abschlußprüfungen entgegenzuwirken.

Da in beiden Jugendheimen für die Aufnahme der Jugendlichen und den Beginn einer Berufsausbildung Kriterien der Jugendhilfe maßgebend sind, muß die „Berufsreife“ oft noch im Verlauf der Ausbildung vermittelt werden. Darüber hinaus sind verschiedene Jugendliche durch besondere familiäre Belastungen, ausstehende Gerichtsverhandlungen und richterliche Auflagen zusätzlichen Spannungslagen ausgesetzt.

Da eine unvermittelte Konfrontation dieser Jugendlichen mit den Anforderungen des dualen Ausbildungssystems in der Regel das „AUS“ für sie bedeuten würde [2], wollen wir ihnen die Ausbildung begreifbar machen. Die hierzu notwendige Intensivierung der fachpraktischen und fachtheoretischen Ausbildung sowie die der sozialpädagogischen Betreuung wird auf drei Interventionsebenen durchgeführt:

1 Curriculumentwicklung:

- Konzeption, Erprobung und Fortschreibung werkstattspezifischer Ausbildungspläne, die so angelegt werden, daß die Besonderheit der Jugendlichen berücksichtigt werden kann.
- Strukturierung der Ausbildungsinhalte nach ihren tatsächlichen inhaltlichen Bezügen.
- Ausbildungsgesprächsprotokolle/Ausbildungsfahrpläne als Mittel einer kontinuierlichen Ausbildungs- und Erziehungsplanung.
- Erarbeitung und Erprobung individueller Lernhilfen, insbesondere für die fachtheoretischen Anteile der Ausbildung in Werkstatt und Berufsschule.

2 Fortbildung der Ausbilder:

- Elf einwöchige Fortbildungslehrgänge für die neun am Modellversuch beteiligten Ausbilder und neun Ausbilder aus anderen Heimen mit eigenen Ausbildungswerkstätten im verbandseigenen Fortbildungszentrum (FZM)
- Technische Fortbildung für die Ausbilder.

3 Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Berufsausbildung und sozialpädagogischer Betreuung: Leben – Wohnen – Arbeiten im Jugendheim:

- Ausbildungsgesprächsprotokolle/Ausbildungsfahrpläne als Mittel einer kontinuierlichen Ausbildungs- und Erziehungsplanung
- Werkstattgespräche
- Praxisgespräche / integrierte Mitarbeiterfortbildung für Ausbilder und Erzieher.

1 Curriculumentwicklung

Der Modellversuch arbeitet in vier Werkstätten: Elektrowerkstatt, Maler und Lackierer, Schlosser und Teilezurichter, Tischler. Die Ausbildungsordnungen bzw. Ausbildungsrahmenpläne, die institutionellen Rahmenbedingungen der Werkstätten und die Kenntnisse und Erfahrungen der Ausbilder sind der Ausgangspunkt für die Entwicklung, Erprobung und Fortschreibung werkstattspezifischer Ausbildungspläne.

Die Ausbilder und je ein(e) Berufspädagoge(in) erarbeiten gemeinsam eine Strukturierung der Ausbildungsinhalte nach ihren tatsächlichen inhaltlichen Bezügen, d.h. einen eigenen betrieblichen Ausbildungsplan. Hierbei heißt ‚Ausbildung begreifbar machen‘ für uns, daß – entsprechend den Besonderheiten der Jugendlichen – die Gewichtung der Lerninhalte, also die zu vermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten und das Lerntempo von den Ausbildern individuell festgelegt werden. Erhöhte Bedeutung gewinnt dieses Vorgehen insbesondere bei der Grundausbildung, ohne deren erfolgreichen Abschluß der weitere Ausbildungserfolg bereits vorzeitig in Frage gestellt ist.

Der betriebliche Ausbildungsplan steckt den verbindlichen Rahmen für eine projektorientierte Berufsausbildung ab [3]: Verschiedene Projekte und produktive Aufträge werden in und außerhalb der Werkstatt durchgeführt, die hierbei erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten auf der Struktur der Ausbildungsinhalte vermerkt. Auf dieser Grundlage überlegen dann die an der Ausbildung Beteiligten gemeinsam, welche Kenntnisse und Fertigkeiten durch andere Lernformen, wie Unterweisungen, Lehrgänge, Werkstücke, vermittelt werden müssen. So werden die Planung der Ausbildung, die Reflexion über deren Ausführung und die Planung neuer Ausbildungsschritte zum kontinuierlichen Prozeß, dessen Resultat eine individuell gestaltete Berufsausbildung ist.

Die erheblichen Defizite der Jugendlichen im fachtheoretischen Bereich sind eine wesentliche Barriere für den Erfolg der Ausbildung. Eine intensive Zusammenarbeit zwischen Ausbildern, Berufspädagogen und Berufsschullehrern (soweit möglich), d.h. eine engere Verzahnung zwischen den fachtheoretischen Inhalten der Ausbildung und der Ausbildung in den Werkstätten ist unabweisbar notwendig. Über die vorhandenen Kontakte der Ausbilder zu den jeweiligen Berufsschullehrern der Jugendlichen hinaus müssen verbindliche Absprachen zur Zusammenarbeit von Werkstatt- und Erziehungsbereich mit den Berufsschullehrern getroffen werden. Geplant sind etwa vierteljährliche Besuche der Lehrer in den Werkstätten der Jugendlichen und kontinuierliche Besuche der Ausbilder in den Schulen. Diese Besuche sollen sich nicht auf die – meist kurzen – Pausengespräche beschränken. Einige Ausbilder besuchen z.B. ganze Unterrichtsstunden. Dieser enger werdende Kooperationszusammenhang ermöglicht, daß individuelle Lernhilfen im Werkstattbereich rechtzeitig geplant und durchgeführt werden. Die heiminterne schulische Nachversorgung arbeitet hier intensiv mit dem Modellversuch zusammen. Individuelle Lernhilfen und Nachhilfekonzepte werden im Verlauf unseres 3. Fortbildungslehrganges im Juni '84 erarbeitet, anschließend im Ausbildungsalltag erprobt und erweitert.

Im Hinblick auf den Übergang der Jugendlichen ins Erwerbsleben werden werkstattbezogene Zertifikate bzw. Bescheinigungen über Teilqualifikationen, z. B. Schweißlehrgänge, Kabel-TV-Lehrgänge entwickelt. Ein Führerscheinerwerb für alle Auszubildenden wird angestrebt.

Gerade für die Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen (Abbruch der Ausbildung oder Nichtbestehen der Lehrabschlußprüfung) keinen Gesellenbrief erhalten, können der Führerschein und Bescheinigungen über Teilqualifikationen sehr nützlich sein.

2 Fortbildung der Ausbilder

Die Ausbilder sollen sich – auf Grundlage ihrer meist langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse in der Berufsausbildung von verhaltensauffälligen und lernschwachen Jugendlichen weiterbilden.

2.1 Fortbildungslehrgänge im FZM

Das Programm wendet sich an eine Stammgruppe von neun Ausbildern aus den Werkstätten, in denen der Modellversuch arbeitet und die Parallelwerkstätten im „Karlshof“ und im „Staffel-

berg“, sowie an Ausbilder anderer hessischer Heime mit eigenen Ausbildungswerkstätten (2 Ausbildungsleiter, 7 Ausbilder). Durch die praxisbezogenen Lehrgänge sollen die Ausbilder weitere sozialpädagogische Vorgehensweisen kennenlernen, damit sie bei der Vermittlung fachpraktischer und fachtheoretischer Kenntnisse und Fertigkeiten gezielt und systematisch vorgehen können. Ihre Handlungskompetenz als Erzieher der Jugendlichen soll erweitert werden. Vorrangiges Ziel der Lehrgänge ist die sozialpädagogische Strukturierung der Ausbildung. Die fachdidaktischen Vermittlungsschritte für die Umsetzung der individuell gestalteten Berufsausbildung werden vor Ort entwickelt.

2.2 Praxisgespräche / Praxisintegrierte Fortbildung

Ein wesentlicher Bestandteil der Fortbildungskonzeption des Modellversuchs sind die (zunächst) 14tägigen Praxisgespräche, die in den beiden Jugendheimen stattfinden. Direkt vor Ort also sollen die Inhalte der Lehrgänge umgesetzt, im Ausbildungsalltag auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft werden und Verbesserungen und Erleichterungen in der praktischen Arbeit bewirken. Diese praxisintegrierte Fortbildung, an der neben den Ausbildern (Kerngruppe), Erzieher und Mitarbeiter des Modellversuchs teilnehmen werden, soll auch bestimmend für die weiteren Lehrgänge im FZM sein. Es ist vorgesehen, daß mindestens ein Mitarbeiter der Leitung an der praxisintegrierten Fortbildung teilnimmt.

2.3 Technische Weiterbildung

Um ein gutes Ausbildungsniveau zu gewährleisten, ist eine technische Weiterbildung der Ausbilder notwendig. So wird z. B. ein Elektroinstallateur, der vor etwa zehn Jahren seine Gesellenprüfung absolvierte, bei der Lösung der praktischen und theoretischen Aufgaben einer Facharbeiterprüfung Anno 1983 vermutlich feststellen müssen, daß er nicht auf dem heutigen Kenntnisstand ist. Im Rahmen des Modellversuchs sollen die Ausbilder der Werkstätten, in denen der Modellversuch arbeitet, entsprechende Fortbildungsangebote der Kammern und einiger Industrieunternehmen wahrnehmen, um ein der raschen technischen Entwicklung entsprechendes Ausbildungsniveau sichern zu können. So nahmen im März 1984 die Ausbilder der Elektrowerkstatt an einem Antennenlehrgang: Antennenbau und Breitbandkommunikationsanlagen (Kabelfernsehen) teil. In diesem einwöchigen Kompaktlehrgang wurden der herkömmliche Antennenbau und die neue Kabeltechnologie durch Vorträge und Übungen theoretisch und praktisch erarbeitet. Zum Lehrgangsende legten die beiden Ausbilder vor einem von der Bundespost anerkannten Prüfer eine Prüfung ab. Die im Ausbildungsrahmenplan geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten „Antennenbau und Empfangsanlagen“ werden nun auf dem neuesten Stand qualifiziert vermittelt. Die Jugendlichen können ein Zertifikat erwerben, das ihnen bei der Stellensuche nützlich sein kann, da diesbezüglich eine verstärkte Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften zu erwarten ist.

3 Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Berufsausbildung und sozialpädagogischer Betreuung: Leben – Wohnen – Arbeiten im Jugendheim

Die Bedeutung der Berufsausbildung für die Betreuung der Jugendlichen und umgekehrt die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, durch sozialpädagogisches Handeln deren Berufsausbildung zu unterstützen, sind unumstritten. Im folgenden werden zwei Modellversuchsaktivitäten in diesem Arbeitsschwerpunkt skizziert. Andere Aktivitäten wie Werkstattgespräche, Beratung der Jugendlichen, der Ausbilder und Erzieher, Freizeitaktivitäten im Rahmen des Modellversuchs und die Arbeit der Fotowerkstatt können hier nicht dargestellt werden.

3.1 Praxisgespräche / integrierte Mitarbeiterfortbildung

In den beiden Jugendheimen finden 14tägig bzw. dreiwöchig Praxisgespräche (etwa zweistündig) mit folgendem Teilnehmerkreis statt: Fortbildungsgruppe der Ausbilder, Erzieher der Wohngruppen, in denen Jugendliche des Modellversuchs leben, Mitarbeiter aus der Leitung der beiden Einrichtungen und Mitarbeiter des Modellversuchs. Bei den Praxisgesprächen geht es um die Entwicklung von Handlungsstrategien zu bestimmten, aktuellen und latenten Konflikten, wie: Probleme bei der Berichtsheftführung (Zuständigkeiten – Betreuung), Gestaltung der Pausenräume / des Werkstattmilieus, Probleme der Arbeitskleidung / Arbeitssicherheit, die Erprobung der Ausbildungsgesprächsprotokolle und die Erstellung von Ausbildungsfahrplänen. Erzieher, Ausbilder, Mitarbeiter der Leitung und des Modellversuchs treffen hier gemeinsame Absprachen und beraten über Maßnahmen zu deren Umsetzung. Darüber hinaus dienen die Praxisgespräche der nochmaligen Reflexion bzw. Übertragung der Inhalte der Fortbildungsveranstaltungen im Fortbildungszentrum Mammolshöhe in den Wohn- und Ausbildungsbereich. Von jeder Sitzung wird ein Protokoll erstellt, damit die gefaßten Beschlüsse weiterhin reflektiert und umgesetzt werden. Durch regelmäßige Kontakte und Gespräche mit Ausbildern und Erziehern können die Sozialpädagoginnen des Modellversuchs die gemeinsam entwickelten Handlungsstrategien kontrollieren und gegebenenfalls relativieren. Im Verlauf der bisherigen Praxisgespräche hat sich gezeigt, daß eine strukturierte Vorbereitung und Durchführung (Zeitplanung, rechtzeitige Bekanntgabe der Themenschwerpunkte, Informationsblätter, Wandzeitungen, Protokolle) notwendig ist.

3.2 Ausbildungsgesprächsprotokolle / Ausbildungsfahrpläne

Die Ausbildungsgesprächsprotokolle wurden in einem Berliner Modellversuch [4] entwickelt und praktiziert. In den Jugendheimen ergänzen sie – in modifizierter Form – die bisherige Ausbildungs- und Erziehungsplanung. Vorhandene Überschneidungen sollen nach einer längeren Erprobungsphase ausgeräumt werden. Zur Zeit wird geprüft, ob und wie die Ausbildungsprotokolle in die dreimonatliche Erziehungsplanung einbezogen werden können.

Das Ausbildungsgesprächsprotokoll gibt eine differenzierte Einschätzung des Ausbilders über einen Jugendlichen wieder. Es dient als Grundlage für eine individuelle Ausbildungsplanung. Darüber hinaus soll das Ausbildungsprotokoll zur Grundlage für die ständige Reflexion zwischen Ausbildern, Erziehern und Jugendlichen werden. Bei der anschließenden Erstellung eines Ausbildungsfahrplanes erfährt der Jugendliche die Einschätzung des Ausbilders über seine Wohnsituation, sein Arbeitsverhalten, seine praktische und theoretische Aufgabenbewältigung sowie sein Sozialverhalten in der Werkstatt. An der Durchführung der Gespräche sollten Ausbilder und Berufspädagoge(in) sowie ein(e) Erzieher(in) beteiligt sein. Die Gespräche werden von der Sozialpädagogin organisiert und durchgeführt.

Anmerkungen

- [1] Vgl. hierzu: „Kannze nur Kanalarbeiter werden“. Spiegel-Serie über die Misere der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Der Spiegel, Nr. 27, 28, 29, 30, 31 Juli/August 1983.
- [2] Vgl. hierzu: Lemke, Ilse G. / Zielke, D.: Möglichkeiten und Probleme der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg. (1982), Heft 1, S. 10–15.
- [3] Die von den Mitarbeitern des Modellversuchs entwickelten Positionen zur projektorientierten Berufsausbildung können ebenso wie die werkstattspezifischen Ausbildungspläne im Rahmen dieses Aufsatzes nicht dargestellt werden. (Interessenten wenden sich bitte an den Modellversuch).
- [4] Wirtschaftsmodellversuch „Ausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen im Jugendhilfebereich“, durchgeführt vom Berliner Senator für Schulwesen, Jugend und Sport, wissenschaftlich begleitet von Dipl.-Ing. P. Collingro und fachlich betreut im Bundesinstitut für Berufsbildung.